

Ritter Schorsch sticht zu

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 13

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

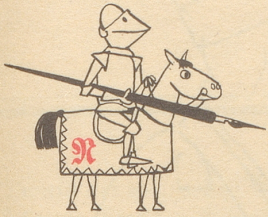
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ritter Schorsch sticht zu



Die spanische Regierung hat den ständigen Korrespondenten des Pariser Blattes «Figaro», Jacques Guillemé-Brûlon, ausgewiesen. Und man weiß auch, warum: der Mann hatte sich völlig unprogrammgemäß erlaubt, an einer Pressekonferenz des Informationsministers in Madrid überaus indiskrete Fragen zu stellen. Um den Störenfried ein für allemal loszuwerden, wandte man das bekannte und vielerprobte Verfahren an, ihn über die Grenze zu spedieren. Denn man hält in Madrid auf Disziplin, auch in den Dialogen.

Mit Recht weist nun aber Robert Escarpit in einer andern französischen Zeitung, dem «Monde», darauf hin, daß Spaniens Minister auf dem Gebiete der disziplinierten Dialoge erheblich hinter den neuesten Methoden nachhinken. In Frankreich zum Beispiel habe man eine Technik entwickelt, die so plumpe Formen der Eliminierung Unbotmäßiger gänzlich überflüssig mache. Amtliche Veranstalter von Pressekonferenzen in einer dirigierten Demokratie müßten eben dafür sorgen, daß die Minister so viele selbstgestellte Fragen beantworten, bis für die andern keine Zeit mehr bleibt. Das ist zweifellos eine fruchtbare und nachweisbar auch erfolgreiche Art, die Dinge unter Kontrolle zu halten. Weder kommt man damit in die jederzeit peinliche Lage, nicht antworten zu können oder zu wollen, noch ist man genötigt, die Meute der Journalisten um die lästigen Querköpfe zu dezimieren. Die Freiheit ist gewahrt, wenn auch nicht praktiziert.

Die Schwierigkeiten, die sich mit einer unorganisierten Fragerei ergeben, sind aber keineswegs auf Spanien, Frankreich und andere stramm geführte Staaten begrenzt. Man begegnet ihnen vielmehr überall, wo es eine Öffentlichkeit mit einer gewissen Bewegungsfreiheit gibt. Eine Prominenz, die man hierzulande unlängst an einen «Runden Tisch» komplimentieren wollte, erklärte sich beispielsweise nur dazu bereit, wenn man ihr vorerst die Fragen allesamt vorlege. Da man sich auf den Mann als Zugnummer angewiesen fühlte, tat man's auch – mit dem Resultat, daß auf die berühmten spontanen Fragen zuerst ein Pa-

Schwierigkeiten mit Fragen

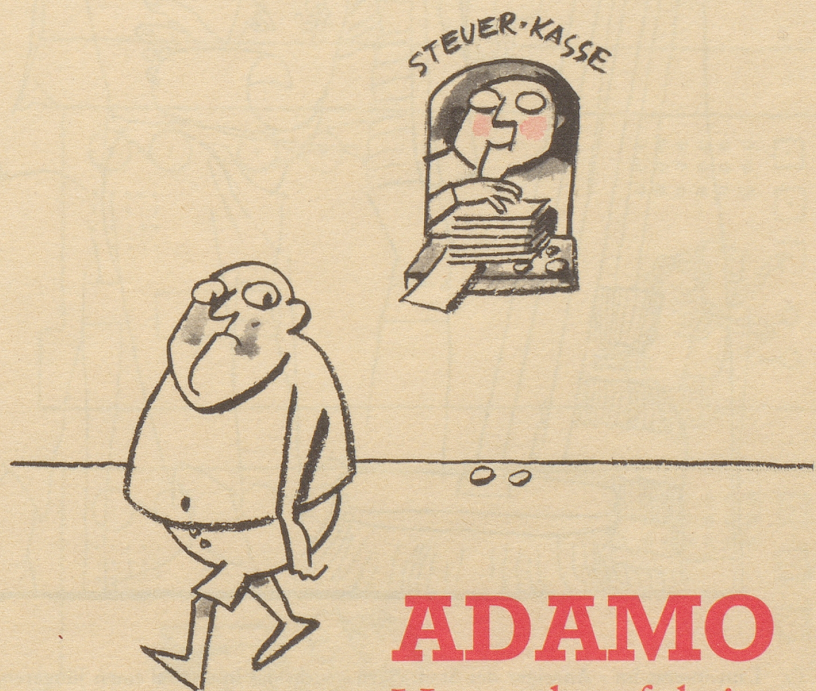
pierrascheln folgte, bis die vorbereitete Antwort hervorgeklaubt war. Der Vorzug dieser Dilettantenübung bestand wenigstens darin, daß das Publikum spätestens nach der dritten Wiederholung merkte, woran es war.

Indessen stellt man sich die Fragen nicht nur auf Aemtern am liebsten selber. Auch in der Presse ist dieser Neigung zu begegnen.

Angeblich in der Öffentlichkeit diskutierte Fragen aufzuwerfen, weil man die Antwort im voraus zur Hand hat, ist ein unsterblicher Journalistentrick; schließlich kann ja niemand behaupten, dieses Pro-

blem oder jene Ansicht sei nicht irgendwo, und wäre es am hintersten Stammtisch, auch noch geäußert worden. Das sind dann die nicht eben seltenen Dialoge mit der Öffentlichkeit, die ohne die Öffentlichkeit zustande kommen und regelmäßig ungeheuer viel Scharf- und Spürsinn verraten. Daß dabei im Westentaschenformat genau getan wird, was man Charles de Gaulle sarkastisch ankreidet, fällt offenkundig weder dem Schreiber ein noch dem arglosen Leser auf. Was den erstern betrifft: Schreiben ist schon zeitraubend genug; woher die Muße nehmen, auch noch darüber nachzudenken?

Wir kleiden Sie neu ein . . .



Zeichnung: Barberis

ADAMO
Herrenkonfektion